Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 7 (1992)
Heft: 1: Bulletin

Rubrik: Organisationen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ORGANISATIONEN

Konservierung von Mosaiken – ICCM

Werden bei einer archäologischen Grabung intakte Strassenpflästerungen aus Mosaiken entdeckt, ruft dies jeweils Staunen und Faszination hervor. Die Frische der freigelegten Darstellungen bildet im allgemeinen einen grossen Kontrast zur Architektur der Umgebung. Die Farbenpracht der Mosaiksteine scheint unvergänglich zu sein.

In Wirklichkeit aber sind diese heterogenen Gebilde trotz ihrer mineralischen Zusammensetzung äusserst delikate archäologische Dokumente. Die meisten verursachen – unabhängig von ihrem Alter und Standort – nach ihrer Freilegung grosse Erhaltungsprobleme. Dies mag etwa die Tatsache veranschaulichen, dass nur rund ein Drittel der entdeckten Mosaiken langfristig und dauerhaft konserviert werden kann.

Angesichts dieser Situation, die im Mittelmeerraum, wie auch in den römischen Kolonien im westlichen Europa gleichermassen beunruhigend ist, haben die Verantwortlichen des ICCROM bereits 1977 ein internationales Komitee zur Konservierung von Mosaiken (ICCM) ins Leben gerufen. Es setzt sich zusammen aus Persönlichkeiten, welche sich mit der Erhaltung von Mosaiken aller Epochen und Arten befassen. Es bezweckt die Förderung sämtlicher Aspekte der Konservierung. Dies soll durch den Austausch von Erfahrungen sowie durch die Information der Fachwelt erreicht werden.

Mittlerweile haben bereits drei Kongresse stattgefunden: 1983 in Aquileia (Italien), 1986 in Soria (Spanien) sowie 1990 in Palencia – Merida (Spanien). Die Kongressakten und die Mitteilungen wurden in der Reihe Mosaïques / Mosaics, welche bis jetzt fünf Bände umfasst, publiziert. Zusammen mit den vom Komitee verfassten 'Newsletters' bilden diese Veröffentlichungen einen bedeutenden Fundus grundlegender Informationen zur gesamten Problematik der Konservierung, wie zum Beispiel: Verwaltung der archäologischen Stätten, Präventivmassnahmen, Konservierung an Ort und Stelle, Abtragungs- und Verlegungsmethoden usw. Am Ende der Kongresse wurden jeweils verschiedene Resolutionen gefasst und veröffentlicht, welche die Archäologen auf die mit der Freilegung von Mosaiken verbundenen Probleme aufmerksam machen sollen. Zudem werden zusammen mit dem ICCROM Ausbildungskurse für Restauratoren und Leiter von Grabungsstätten durchgeführt.

Der Vorstand des internationalen Komitees, welcher sich aus Vertretern von zehn Ländern zusammensetzt, hat am 4./5. November 1991 in Rom getagt. Es wurde festgestellt, dass die Situation der Mosaiken im allgemeinen weiterhin zur Sorge Anlass gibt, obwohl auf dem Gebiet der Konservierung bemerkenswerte technische Fortschritte zu verzeichnen sind. Im Einklang mit dem vom ICCROM in anderen Bereichen eingeschlagenen Vorgehen will der Vorstand in erster Linie Präventivmassnahmen fördern.

Er beabsichtigt, seine Aktivitäten und seine Informationsarbeit zu diversifizieren und jeweils den von den Problemen betroffenen Personen bzw. Stellen anzupassen (Öffentlichkeit, zuständige Behörden, Archäologen, Grabungsleiter, Konservierungsfachleute, Studenten usw.).

Zur Zeit werden in den im Komitee vertretenen Ländern Erhebungen angestellt, welche einen Vergleich und eine Bewertung der unterschiedlichen Rechtsbestimmungen bezüglich deren Schutz ermöglichen sollen. Man verspricht sich davon auch Aufschlüsse über die Arbeitsweise der für die Konservierung zuständigen Stellen.

Wenn Sie sich an den Aktivitäten des ICCM beteiligen oder dessen Publikationen erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an das Sekretariat des ICCM. Frau B. Elten sendet Ihnen gerne ausführliche Unterlagen. Adresse: ICCM, Mme B. Elten, ARKE, Via Valdieri, I – 00135 Roma.

Übersetzung: Beat Raemy

Denis Weidmann

Museen stellen sich vor

Vom 12. bis. 19. Januar 1992 fand in Paris zum dritten Mal der 'Salon International des Musées et des Expositions' (SIME) statt. Die über 200 Aussteller auf den 16'000 Quadratmetern des Grand Palais vermochten rund 60'000 Besucher anzulocken. Wer waren die Besucher, weshalb erschienen sie gleich dermassen zahlreich, und – dies interessiert besonders – vermochte die SIME ihre Erwartungen zu erfüllen?

Unterschiedliche Aussteller – unterschiedliches Publikum – eine europäische Manifestation

Unter den Ausstellern, den Museen also, welche sowohl einzeln als auch in Gruppen auftraten, befanden sich einige bestens etablierte wie etwa das Palais de la Découverte aus Paris oder das Stadtgeschichtliche Museum Wien, aber auch völlig neue, wie zum Beispiel das Museum für Zeitgeschichte in Bonn. Unter dem Oberbegriff 'Kulissen' prä-

sentierten sich die auf Museen ausgerichteten Berufsgattungen wie Verleger, Restauratoren, die Zulieferer verschiedenster Dienstleistungen sowie natürlich die Kunst- und Kunstgewerbeschulen.

Im Verlauf der Jahre hat sich die SIME zu einer wahrhaft internationalen – oder vielmehr europäischen – Ausstellung entwickelt, denn bisher konnten von jenseits des Atlantiks lediglich Museen aus Quebec als Aussteller gewonnen werden. Ausser den französischen Museen, welche zahlenmässig ganz klar dominierten, waren sämtliche westeuropäischen Länder vertreten, und sogar zwei Stände aus Rumänien bzw. Slowenien waren anzutreffen. Die Schweizer Museen stellten an einem gemeinsamen Stand aus, mit separaten Präsentationen der Lausanner Museen und der Stiftung Deutsch. Das Musée international de la Croix-Rouge et du Croissant-Rouge und das Musée suisse du jeu waren indirekt durch den Stand des Unternehmens 'Conseils et réalisations muséologiques', 'Museum Development' aus Blonay (Waadt), vertreten.

Das Publikum seinerseits bestand erstaunlicherweise nur zum kleineren Teil aus Personen, die in direktem beruflichem Kontakt mit Museen stehen. Die Mehrheit der 60'000 Besucher setzte sich aus durchschnittlichen Ausstellungsgängern zusammen, obwohl sich natürlich auch viele Kunstliebhaber, Sammler und Vertreter aus Politik und Wirtschaft eingefunden hatten.

Die – diskrete – Präsenz neuer Technologien

Man hätte erwarten können, dass sich die SIME vor allem mit den neuen Technologien befassen würde. Dem war aber nicht so. Das Fehlen neuer Technologien an vielen Ständen ist zum einen dadurch zu erklären, dass im Austellungsreglement klar das Objekt in den Vordergrund gerückt wird. Die Direktion der französischen Museen zum Beispiel zog es vor, ihre Präsentation der neuen Museologie und der neuen Museumsarchitektur zu widmen und nicht etwa ihren vielen und äusserst informativen Datenbanken. Befürchtete man etwa, dass der auf den ersten Blick etwas abweisende Charakter der dokumentarischen Informatik auf das breite Publikum eine abstossende Wirkung haben würde? Wie dem auch sei, das Fachpublikum hätte sich bestimmt für solche Systeme interessiert – und natürlich speziell auch für 'interaktive' Anwendungen zur Information der Besucher. Von den Kolloquien, welche das Angebot der SIME abrundeten ('Tourisme et musées', 'La restauration', 'Les nouvelles politiques des musées', 'La sécurité'), befasste sich nur gerade das letzte ansatzweise mit den neuen Technologien.

Trotzdem waren einige qualitativ hochstehende Produkte anzutreffen: Da war zuerst einmal die Datenbank der 'Association Vidéomuseum', welche die Inventare der französischen Museen für Gegenwartskunst zusammenfasst.

ORGANISATIONEN

Die im Dezember 1991 erstellte Bildplatte enthält Angaben zu 35'000 Werken aus 29 Sammlungen. Diese Daten können nach verschiedenen Kriterien wie Künstler, Museum, Herkunft, Datierung usw. abgerufen werden. Ferner präsentierten die niederländischen Museen an ihrem Stand unter dem Titel 'Die Niederlande und der Aussenhandel' die Datenbank 'Who's Who in Dutch Museums'. Dieses Verzeichnis von über 4'000 Namen wird den rund 1'000 musealen Institutionen in den Niederlanden bestimmt grosse Dienste erweisen. Als letztes Beispiel sei die Anwendung der Gruppe Tribun, einer Tochtergesellschaft von France Telecom, auf dem Gebiet der Bilddatenbanken erwähnt.

Der Stand des Verbandes der Museen der Schweiz (VMS)

In dieser doch eher traditionellen Umgebung ragte die konsequent auf die Informatik ausgerichtete Präsentation des erstmals an der SIME vertretenen VMS natürlich heraus. Der Stand war vom VMS in Zusammenarbeit mit der Datenbank Schweizerischer Kulturgüter (DSK) konzipiert worden. Einzige Konzession an die üblichen Klischees war der Stand selber, der als (wenigstens teilweise) mit Schokolade gefüllter Berg das Publikum anzulocken versuchte. Waren die süssen Gelüste gestillt, konnte der Besucher sich bei den Mitarbeitern des VMS und der DSK sowie den zahlreich anwesenden Konservatoren informieren und sich einer der drei vorgestellten Informatiklösungen zuwenden.

Die dank ihrer interaktiven Benutzeroberfläche leicht zugängliche Anwendung des Schweizer Landesmuseums gab in den Sprachen Französisch, Deutsch, Italienish und Englisch Auskunft über seine Sammlung sowie die aktuellen Ausstellungen. Das System, welches normalerweise im Shopville beim Zürcher Hauptbahnhof steht, ist dank seiner Benutzerfreundlichkeit, der guten Qualität seiner Bilder und den leicht verständlichen Texten ein ausgezeichnetes Informationsmittel für die breite Öffentlichkeit.

Das informatisierte Inventar der Schweizer Museen war ein wenig komplizierter, denn es braucht eine kurze Einführung und ein wenig Erfahrung, um damit umgehen zu können. Die DSK hat die im Schweizer Museumsführer (5. Auflage, Bern, 1991) vom VMS zusammengestellten Informationen in eine Q&R- oder F&A-Datenbank übernommen. Diese zugleich einfache und trotzdem leistungsfähige Software (bereits rund ein Dutzend Schweizer Museen verwenden sie für die Inventarisierung ihrer Sammlungen), besitzt mit dem 'Assistant intelligent' ein Abfragemodul, welches auf der natürlichen Sprache aufgebaut ist. Dank

ORGANISATIONEN

weitreichender Indexierung waren auf Fragen wie 'ich suche Mühlen' oder 'gib mir eine Liste der Museen für Gegenwartskunst' durchaus befriedigende Antworten zu erhalten. Am häufigsten wurde nach Automaten, nach Musikinstrumenten oder – erstaunlicherweise – nach Bädern geforscht. Als Ergebnis seiner Suche konnte sich der Besucher eine Liste mit den ihn interessierenden Museen samt Adresse und Kontaktpersonen ausdrucken lassen. Sowohl Fachleute, Sammler als auch das übrige Publikum waren von diesem System begeistert, und man hat sich hinsichtlich eines möglichen Verkaufs der Software zu einem weiteren Ausbau entschlossen. In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum des ICOM in Paris wird zur Zeit eine Liste der die musealen Sammlungen beschreibenden Schlüsselwörter erstellt. Im übrigen wird die Datenbank mit weiteren Daten angereichert, so dass bald einmal nützliche Angaben erhältlich sein sollten, wie zum Beispiel Informationen über Status und Dienstleistungangebot eines Museums, Informationszentrum, Bibliothek, Restaurierungs- oder Fotolabor, pädagogische Aktivitäten usw.

Als dritte Applikation präsentierte die DSK auf einer leistungsfähigen IBM-Arbeitsstation den Prototyp einer Bilddatenbank, welche auf ORACLE basiert und über die von der University of California in Berkeley entwickelte Benützerschnittstelle 'ImageQuery' auf die Daten zugreift. Die Besucher konnten rund hundert numerierte Bilder aus der Stiftung Oskar Reinhart, Winterthur, bewundern und sich anhand der die Bilder kommentierenden Texte informieren. Die Abfrage lief über einen oder mehrere Suchbegriffe – dies kann ein Künstler, ein Thema aus der Ikonographie oder eine Epoche sein – und zeitigte als Ergebnis zuerst einmal eine Serie von kurzen Anmerkungen und kleinformatigen Fotos. Nun konnte man entweder ein Foto oder eine Notiz auswählen und so die vergrösserte Aufnahme bzw. den vollständigen Text einsehen. Es war zudem möglich, die Aufnahmen 'zu bewegen', Details zu vergrössern oder den Kontrast zu verändern. Dieses System stiess bei den an der SIME anwesenden Spezialisten für Bilddatenbanken auf reges Interesse. Es geht nun darum, das System weiterzuentwickeln und die Text- und Bildinformationen so zu ergänzen, dass daraus ein brauchbares Forschungsinstrument wird. Weitere technische und dokumentarische Angaben zum System finden Sie im Bulletin 1/92 der DSK. Selbstverständlich können Sie sich auch direkt an die DSK wenden (T 031/21 24 21).

Die abschliessende Bilanz der SIME fällt für die Museen im allgemeinen, speziell jedoch für die schweizerischen, äusserst positiv aus. Die konkreten Auswirkungen einer solchen Veranstaltung sind zwar schwierig abzuschätzen, doch sind wir zuversichtlich, dass unsere Präsentation dem Motto des Ausstellungskatalogs voll entsprach und der Zuschauer sie als 'freundliche Einladung' zum Besuch unserer Museen verstanden hat.

Übersetzung: Beat Raemy

Anne Claudel

Der neue Schweizer Architekturführer 1920 – 1990

Spätestens seit Mario Botta mit seinem Festzelt für die 700-Jahre-Feier der Eidgenossenschaft oder seinem Projekt für eine Erweiterung des Bundeshauses für Aufsehen sorgte, ist die Architektur auch bei einem nicht sach- und fachverständigen Publikum zum Thema geworden. Zudem leben wir in einer Zeit, in der Museen wie Pilze aus dem Boden schiessen und Kultur ins Programm vieler der ungezählten Reiselustigen unserer Wohlstandsgesellschaft gehört.

Deshalb kauft sich, ganz abgesehen von dem beruflich daran Interessierten, auch der eine oder andere Städtebummler, wenn er nach Paris, Wien oder Berlin geht, einen Architekturführer, der Bauten der neueren und neusten Architektur mit einschliesst. Mit dem Führer in der Hand entdeckt er Bauwerke, an denen er sonst vielleicht achtlos vorbeigegangen wäre, erfreut sich an den ausgewogenen Proportionen eines Gebäudes, am Einfallsreichtung oder der kühnen Entwurfsidee des Schöpfers, der dahinter steht.

Einem derart Kulturbeflissenen könnte es aber auch in den Sinn kommen, gute Architektur im eigenen Lande aufzuspüren. Neben der hiesigen mögen sich ausländische Architekten, Architekturstudenten, aber auch Touristen für unsere Bauten interessieren. Da stellt sich jedoch die Frage: Welches Hilfsmittel wiese ihnen dabei den Weg?

Die Architektur in der Schweiz bis zum Beginn des 20. Jh. ist wissenschaftlich aufgearbeitet und ausführlich dokumentiert in den beiden Inventarreihen 'Die Kunstdenkmäler der Schweiz' und im 'INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850 – 1920'. Was bisher allerdings fehlt, ist eine gesamtschweizerische Übersicht über die Entwicklung der schweizerischen Baukultur seit dem Beginn der Moderne bis in die Gegenwart. Das einzige vorliegende Werk dieser Art, der im Artemis-Verlag publizierte Architekturführer Schweiz, endet, in der 2. Auflage, beim Jahr 1978.

Die Werk AG, Verlagsgesellschaft des BSA (Bund Schweizer Architekten), will nun mit der Herausgabe eines neuen Schweizer Architekturführers eine systematische Übersicht über die Architekturentwicklung in der Schweiz von 1920 bis heute anbieten.

Geplant sind drei Bände zu je 180 bis 250 Seiten im Taschenbuchformat mit zusammen rund 1'000 illustrierten und kommentierten Bauwerken und Hinweisen auf ebensoviele weitere Objekte. Band I deckt die Nordost- und die Zentralschweiz ab (SH, TG, SG, AR, GR [ohne Misox und Calancatal], GL, SZ, OW, NW, UR, LU, ZG, ZH und Liechtenstein), Band II die Nordwestschweiz und das Mittelland, das heisst also die andere Hälfte der deutschen Schweiz (AG, BS, BL, SO, BE, FR [deutschsprachiger Teil]), Band III die Westschweiz, das Wallis und das Tessin (JU, NE, VD, GE, FR [französischsprachiger Teil], VS, TI, GR [Misox und Calancatal]). Die Texte erscheinen dreisprachig je nach Sprachregion.

Die Bauwerke sind nach Regionen geordnet. Je nach der Dichte der Objekte und den geographischen Verhältnissen kann es sich dabei um eine Stadt handeln, einen ganzen Kanton oder Teile mehrerer Kantone. Innerhalb einer Region sind die Ortschaften alphabetisch aufgeführt. Innerhalb einer Ortschaft gilt die Chronologie der Bauzeiten als Ordnungsprinzip. Jeder Region ist eine Karte vorangestellt, in der die illustrierten und kommentierten Bauten eingezeichnet sind. Jedes Objekte ist zudem mit der genauen Adresse erfasst.

Der für die Darstellung eines Bauwerks vorgesehene Raum beträgt in der Regel eine halbe Seite, das bedeutet: 10 Zeilen Text pro Sprache, ein Bild, ein Plan. Wichtige Bauten erhalten eine ganze Seite.

Berücksichtigt werden Beispiele, die eine bestimmte architektonische Kultur einer Epoche repräsentieren, Beispiele, die in funktioneller, konzeptioneller und ästhetischer Hinsicht überzeugen, Beispiele die in Bezug auf die Typologie für eine Region bezeichnend sind, wichtige Ingenieurbauten, wie Brücken etc., und massgebende Beispiele der Innenarchitektur (Läden, Restaurants usw.)

Bei der Auswahl wird folgendermassen vorgegangen: Aufgrund bestehender Publikationen wird als erstes ein Katalog von Bauten erstellt. Die so entstandenen Listen werden den sogenannten Regionalberatern vorgelegt; es handelt sich dabei um Architekten, die über die Architektur ihrer Region besonders gut informiert sind, aber auch um Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. Sie sondern Bauten aus, die nicht mehr existieren oder durch Umbau, Erweiterung, Sanierung etc. in ihrem ursprünglichen Wert zerstört sind. Sie nehmen auch eine erste Bewertung der verbliebenen Bauten vor, die an Sitzungen diskutiert wird; und sie machen weitere, ergänzenden Vorschläge.

Als letzte Instanz entscheidet eine überregionale Jury, ob ein Bau in Bild und Text dargestellt, erwähnt oder ausgeschieden wird. Die Jury setzt sich zusammen aus Gilles Barbey (ETH Lausanne), Paolo Fumagalli (Lugano), René Furer (ETH Zürich), Ernst Hubeli und Christoph Luchsinger (Redaktoren Werk, Bauen + Wohnen). Sie wird ihre Aufgabe über alle drei Bände hinweg wahrnehmen, um Niveauschwankungen zwischen den einzelnen Regionen möglichst auszugleichen. Von all diesen an der Auswahl beteiligten Leuten wird, ehrenamtlich, eine grosse Arbeit geleistet.

Der erste Band des neuen Schweizer Architekturführers wird im Herbst 1992 erscheinen, die beiden weiteren Bände folgen im Abstand von je etwa einem Jahr.

Wir sind überzeugt, mit unserer Publikation eine Marktlücke zu füllen. Der neue Architekturführer wird auch im Sinne eines Inventars hilfreiche Dienste leisten und wohl auch für künftige Entscheide der Denkmalpflege wegweisend sein.

Der redaktionelle Aufwand für das Vorhaben kommt im Umfang und Anspruch einer wissenschaftlichen Arbeit gleich, die der Werk- Verlag unter Beizug zahlreicher Kenner der neueren Architekturentwicklung leistet und, soweit wie möglich, finanziert.

Damit der Verkaufspreis der drei Bände in einem einigermassen vernünftigen Rahmen bleibt, sind wir auf erhebliche Beiträge an die Herstellungskosten seitens öffentlicher und privater Institutionen angewiesen. Bisher wurden folgende Beiträge zugesichert:

Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia (Fr. 60'000.--); BSA/FAS Bund Schweizer Architekten (Fr. 100'000.--); SIA Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (Fr. 100'000.--).

Im Oktober 1991 hat der Werk-Verlag ausserdem Unterstützungsgesuche an die Kulturbeauftragten aller Schweizer Kantone gerichtet.

Willi E. Christen
Christa Zeller

ORGANISATIONEN

Die Landesgruppe Schweiz des ICOMOS

ICOMOS, Englisch 'International Council on Monuments and Sites', Französisch 'Conseil International des Monuments et des Sites', in Deutschland 'Internationaler Rat für Denkmalpflege' (wohl besser als 'Internationale Vereinigung für Denkmalpflege' zu bezeichnen)

ORGANISATIONEN

ICOMOS ist eine internationale Dachorganisation, die im Jahre 1964 im Anschluss an die Ausarbeitung der Charta von Venedig begründet wurde. Ihre Gründungsversammlung und ihren ersten Kongress führte diese – nicht gouvernementale Organisation (Organisation non gouvernementale) der UNESCO – 1965 in Warschau durch (vgl. den Aufsatz von Alfred A. Schmid, NIKE Bulletin 1990/2, S. 25 ff.).

ICOMOS hat seinen Sitz in Paris und umfasst weltweit rund 65 Ländersektionen. Der Zweck dieser Organisation ist statutarisch in Artikel 4 festgelegt: «ICOMOS ist eine internationale Organisation, die sich auf internationaler Ebene mit der Erhaltung, dem Schutz, der Neunutzung und der Wiederherstellung von Baudenkmälern, Baugruppen und Ortsbildern befasst».

An bisher mehr als hundert internationalen Kolloquien hat seit 1966 dieser Gedankenaustausch stattgefunden.

Die Landesgruppe Schweiz des ICOMOS

Die Landesgruppe Schweiz des ICOMOS ist ein privatrechtlicher Verein mit Sitz in Bern. Die Gründung erfolgte 1966 in Chur. Erster Präsident der Landesgruppe war der damalige Präsident der Eidg. Kommission für Denkmalpflege (EKD), Prof. Alfred A. Schmid.

Seit Beginn ihres Bestehens war die Landesgruppe Schweiz personell und administrativ eng mit der EKD verbunden. Bis 1988 war der Sekretär der EKD zugleich Sekretär der Landesgruppe Schweiz des ICOMOS. Bis 1981 wurden zudem die Jahresversammlungen der Landesgruppe zusammen mit der EKD durchgeführt. Neben den Jahresversammlungen wurden Kolloquien veranstaltet, 1985 in Zürich zum Thema 'Sanierung von Bauten in der Altstadt, Pinselrenovation kontra Auskernen', 1986 in Basel zum Thema 'Bauen in historisch wertvollen Bereichen – Kontinuität und Wagnis'. Ein Grossereignis in der Aktivität der Landesgruppe Schweiz war die Internationale Generalversammlung von ICOMOS im Oktober 1990 in Lausanne. Dabei wurde als neuer Präsident von ICOMOS International Roland de Silva aus Sri Lanka gewählt; ein deutliches Signal der Gewichtsverlagerung weg von Europa in andere Kontinente. Diese Neuorientierung zwingt auch die Landesgruppe Schweiz des ICOMOS zum Umdenken: Die zeitlichen, aber auch die finanziellen Beanspruchungen dieses privaten Vereins erfordern neue Grundlagen.

An der Mitgliederversammlung der Landesgruppe im März 1991 in Bern wurde deshalb dem Vorstand der Autrag erteilt, eine Reorganisation an die Hand zu nehmen. Seit einem Jahr ist eine dreiköpfige vom Vorstand beauftragte Reorganisationsgruppe an der Arbeit, durch die Befragung von Mitgliedern, einzelnen Fachleuten und verwandten Organisationen Grundlagen für ein neues Konzept zu finden.

Ein Blick in die Zukunft

Die Chance von ICOMOS, und damit auch der Landesgruppe Schweiz, besteht in der interdisziplinären Zusammenarbeit aller hauptberuflich am Baudenkmal tätigen Fachleute. Es sind dies Archäologen, Architekten, Denkmalpfleger, Fachhandwerker, Gartenarchitekten, Hochschullehrer, Inventarisatoren, Naturwissenschafter und Restauratoren. Sie bilden die heute rund 170 Mitglieder der Landesgruppe Schweiz.

Diese Vielfalt der Fachdisziplinen unterscheidet ICOMOS deutlich von Fachverbänden und Publikumsgesellschaften im Bereich der Kulturgütererhaltung. Von zunehmender Bedeutung sind zudem die internationalen Tätigkeiten und Beziehungen.

Mitglied der Landesgruppe Schweiz kann jede Person oder Institution werden, die sich hauptberuflich mit der Arbeit am Denkmal befasst. Die Wahl eines Bewerbers erfolgt auf Empfehlung zweier Mitglieder.

Die bis heute erfolgte Analyse bestätigt, dass die Landesgruppe Schweiz des ICOMOS einem Bedürfnis nach nationalem und internationalem Gedankenaustausch der Fachleute entspricht. Es sind allerdings grundlegende Erneuerungen und besondere Anstrengungen notwendig, damit die Ziele des ICOMOS auch künftig erreicht werden können.

Vorstand: Dr. Hans Rutishauser (Präsident), Dr. Alfred Wyss (Vizepräsident), Monica Bilfinger (Aktuarin), Rolf Kaufmann (Kassier), Dr. Martin Fröhlich (Beisitzer), Bernard Zumthor (Beisitzer), Dr. André Meyer, Präsident EKD (Beisitzer ex officio)

Adresse: Landesgruppe Schweiz des ICOMOS, c/o NIKE, Kaiserhaus, Marktgasse 37, 3011 Bern T 031/22 86 77 Fax 031/21 18 89

Nächste Jahresversammlung: 2./3. Juni 1992 in Luzern (siehe S. 36 dieses Bulletins).

Hans Rutishauser